

funk – Schallplatte – Tonband, das für den Laien doch recht komplizierte technische Vorgänge verständlich macht.

Der Opern- und Operettenführer mit Angabe der bekanntesten Melodien jedes Werkes wird in Verbindung mit dem alphabetischen Register der Lieder- und Arientextanfänge manchen Familiendisput klären.

Zahlreiche Abbildungen im Text und auf Kunstdrucktafeln ergänzen die in allen Beiträgen angestrebte knappe und eindeutige Formulierung.

In diesem Handbuch ist mehr getan als nur „eine Lücke ausgefüllt“, weil es allenthalben über die Orientierung hinaus durch fundierte Unterrichtung zur Vertiefung des Wissens anregt.

W. Götze

WIVRA, Walter: *Die vier Weltalter der Musik* – Stuttgart: Kohlhammer 1961. 185 S. 12 Tafeln (Urban Bücher 56). DM 7.20.

Musikgeschichte, verstanden als Darstellung des „Werdeganges“ dieser Kunst, hat sich bisher im allgemeinen der Erforschung abendländischer Musik bis in verzweigte Spezialgebiete hinein gewidmet. Aber auch die Musikgeschichte sucht neuerdings Anschluß an universalgeschichtliches Denken und stellt damit das Jahrtausend abendländischer Tonkunst, wenn auch als „besonders wesentliches Teilgebiet“, in ein umfassenderes Geschichtsbild, das Walter Wiora folgendermaßen konzipiert:

I. Die Ur- und Frühgeschichte mit ihrem Nachleben bei den Naturvölkern und in archaischer Volksmusik der Hochkulturen; II. die Musik der antiken Hochkulturen von der sumerischen und ägyptischen bis zur spätrömischen Zeit, sowie die mannigfaltige Fortsetzung und Weiterbildung in den Hochkulturen des Orients; III. die abendländische Tonkunst seit dem frühen Mittelalter, die sich durch Polyphonie, Harmonik, große Formen (wie die Symphonie) und andere Wesenszüge von den übrigen Hochkulturen unterscheidet; IV. die Musik im Weltalter der Technik und Industriekultur, die alle Länder der Erde umspannt, die Hinterlassenschaft der bisherigen Kulturen zu einem „universalen Museum“ vereint und ihr internationales Konzertleben sowie die Weiterentwicklung der Technik, Forschung, Komposition und so fort vor einer „Weltöffentlichkeit“ durchführt.

Diese Betrachtungsweise sieht den Gesamt-

verlauf als Nach- und Nebeneinanderwirken schöpferischer Kräfte, die – über Zeiten und Räume hinweg – immer wieder durch „natürliche Ordnungen“ reguliert werden. Sie tragen wesentlich bei zur Struktur des Werdeganges der Musik in Wechselwirkungen zwischen „Ausstrahlung und Aufnahme“ oder „Neuerung und Erneuerung“. Sorgfältig ausgewählte Notenbeispiele vergegenwärtigen Gegensätze und Zusammenhänge, die auch bei zunehmender Differenzierung der „Modelle“ oft überraschend erkennbar sind. Bildbeigaben unterrichten über Stellung und Funktion des Menschen im musikalischen Geschehen: ehemals als Glied über-musikalischer Handlungen von diesen getragen und geschützt, vereinsamt er mehr und mehr in der „Musikzivilisation“ der Gegenwart (s. Bild Schallplattenkonsum).

In überzeugender Weise erweitert der Verfasser auch dem Laien die Sicht. In Wioras konzentrierter Darstellung wird die umfangreiche Materie überschaubar, außerdem bieten die Literaturhinweise jedem Leser die Möglichkeit, sein Wissen zu ergänzen, soweit ihm das für Teilgebiete wünschenswert erscheint.

W. Götze

FELLERER, Karl Gustav: *Palestrina – Leben und Werk*. Zweite, völlig umgearb., vermehrte Auflage mit Kunstdruckabbildungen und zahlreichen Notenbeispielen im Text. Düsseldorf: Musikverlag Schwann 1960. 244 S. DM 25.–.

Schon durch ihre Stoffgliederung besticht die Palestrina-Biographie Fellerers im ersten Augenblick. Die biographisch-künstlerische Darstellung ist eingerahmt von Kapiteln, die den Ausgangspunkten der Kunst Palestrinas (Palestrina und die Musik seiner Zeit) sowie rückblickend deren Charakteristika (Palestrinas Kunst, Palestrinas Klangwelt) gewidmet sind. Auf diese Weise wird dem Leser zu Beginn der geeignete Blickpunkt gegeben, von dem aus er die Wechselwirkungen zwischen den Tätigkeitsgebieten und dem Schaffen Palestrinas auch in historischen Beziehungen bis in Einzelheiten verfolgen kann. Die abschließenden Kapitel über Kunst und Klangwelt Palestrinas sind für die kirchenmusikalische Praxis der Gegenwart besonders wertvoll.

Palestrina hat überwiegend für die päpstliche Kapelle (keine Instrumente, nur vokaler Vortrag) komponiert. Wenn Sänger wie Instrumentalisten damals sich dem Notenbild gegenüber

„neuschöpferisch und frei“ fühlen durften, so können wir uns den originalen Klang jener Zeit nur rückschließend vergegenwärtigen. Aus der Besetzung des Chores und aus der Vorstellung von seiner Tongebung aber muß auf einen von der Deutung im 19. Jahrhundert (Romantik) sehr abweichenden Klangausdruck geschlossen werden. Hier trägt Fellerer durch zahlreiche Beispiele und Hinweise zur Klärung bei. Ihr dienen auch die Verbindungen zur Kirchen- und Kulturgeschichte (s. „Musikergenossenschaft und päpstliche Kapelle“). Haben sich während Palestrinas Leben doch sehr verschiedene musikalische und geistesgeschichtliche Strömungen (siehe Zeittafel) gekreuzt, die sich für Palestrina und die Musiker der Zeit im Wort-Ton-Problem konzentrierten.

Felleres Werk gibt, vom Zentrum Palestrinas aus, eine Darstellung der Musik und ihrer Ausstrahlungen im 16. Jahrhundert und über seine Zeitgrenzen hinaus. Die fundierte Durchdringung dieses großen Stoffgebietes wird Fachmusikern und Musikfreunden hochwillkommen sein.

W. Götze

Berlin

MÖRS DORF, Josef: *Kirchliches Leben im alten Berlin*. Von der Glaubenseinheit zum Glaubensstreit und zur Anbahnung religiöser Duldung. Mit einer Farbtafel, 27 Abbildungen im Text und 12 Bildtafeln. Berlin: Morus-Verlag, 174 S. DM 12.50.

Die Arbeit ist im wesentlichen ein Beitrag zur Reformationgeschichte. Nach einem kurzgefaßten Überblick über das vorreformatorische katholische Berlin wendet sie sich dem Eindringen der kirchlichen Neuerung in Berlin zu, das sich hier verhältnismäßig spät und langsam vollzog. Im Mittelpunkt steht der unentschiedene Kurfürst Joachim II., der vor allem politische Interessen verfolgte und einen unmöglichen Kompromiß anstrebte. Da er und seine ersten Nachfolger auf Beibehaltung der alten Kultformen Wert legten, blieb dem Volk die Tragweite der Neuerungen lange verborgen. Nach Annahme der Reform verlagern sich die

Spannungen ins reformatorische Lager: Jetzt stehen sich Lutheraner und Calvinisten gegenüber. Den Katholiken ist für lange Zeit jede Feier des Gottesdienstes unmöglich gemacht, bis endlich politische Rücksichten unter dem „Soldatenkönig“ und seinem freigeistigen Sohn Friedrich dem Großen ihnen gegenüber zur Duldung führen und sie ein erstes Gotteshaus wiedererhalten. – Eine auf reichem Quellenmaterial fußende fleißige Arbeit, die Berlin in einer völlig neuen Sicht zeigt. Ein weiterer Band soll dem Wiedererstehen des katholischen Lebens in Berlin gewidmet werden.

F. Hillig SJ

KARDORFF, Ursula von: *Berliner Aufzeichnungen aus den Jahren 1942–1945*. München: Biederstein Verlag 1962. 323 S. Lw. DM 12.80.

Es ist offenbar nicht leicht, den Schicksalsjahren, die dieses Tagebuch umspannt, einen zusammenfassenden Namen zu geben. Dennoch bilden sie eine Einheit, wachsen sie zu dem einen Erlebnis der Tragödie unseres Volkes zusammen, wie sie umrissen ist von den Stichworten: Terror von Partei und Gestapo, Judenverfolgung und Luftkrieg, Rache für den 20. Juli, Zusammenbruch, Flüchtlingsnot und Besatzung. Das Buch offenbart, in hundert und aber hundert Facetten aufgefangen, wie eine Frau im Brennpunkt Berlin dies alles erlebte, wie ihre Familie und ihr Freundeskreis grausam getroffen wird. Es sind vor allem Vertreter des preußischen Adels, die uns auf diesen Tagebuchblättern begegnen und die oft sehr anders sind, als die üblichen schlagwortartigen Abstempelungen erwarten lassen; es fehlt aber auch nicht an den kleinen Leuten, an Zeugnissen ihrer Wachheit, Treue und Tapferkeit. Das alles trägt unverwechselbar Berliner Kolorit, und jeder, der diese Jahre an Ort und Stelle miterlebte, wird bezeugen, wie genau die Atmosphäre getroffen ist. Das Buch der bekannten Journalistin ist mehr als eine ungemein spannende Lektüre: es ist ein Zeugnis. Es bezeugt die Schicksalhaftigkeit des Schrecklichen, das über unser Volk hereinbrach; und es bezeugt, wie viele Menschen mitten in dem Irrsinn und der Gemeinheit edel und tapfer, gläubig und gütig gewesen sind. Es ist gut, daß wir dieses alles nach 20 Jahren wieder einmal aus so atemraubender Nähe miterleben.

F. Hillig SJ